

TEXT: JANNIK JÜRGENS
FOTOS: ANASTASIA SHVACHKO

WAS IST DA LOS, ULLE?



Im Drogenrausch auf Mallorca wollte Jan Ullrich seinen Nachbarn Til Schweiger verprügeln. Nun lebt der ehemalige Radprofi wieder in Merdingen, einem Dorf in Südbaden. Können alte Freunde ihm helfen, sein Leben wieder in den Griff zu bekommen?

J

Jan Ullrich sitzt auf der Bühne der Merdinger Turnhalle, die Ellenbogen auf die Tischkante gestützt, die Hände gefaltet vor dem Gesicht, und für einen Moment denke ich, der ehemalige Radprofi betet zu Gott. Dafür, dass er wieder eine Aufgabe in seinem Leben hat, das völlig aus den Fugen geraten war. Und dafür, dass diese Frau endlich verstummt, die so viele lästige Fragen stellt.

Jan Ullrich, der einzige deutsche Tour-de-France-Sieger, möchte ein Bike-Zentrum eröffnen. In Merdingen, einem Dorf in der Nähe von Freiburg. Es soll 4,5 Millionen Euro kosten und ein entsprechend großer Klotz werden mit Fahrradladen, Jan-Ullrich-Museum, einem Hotel, italienischem Restaurant, Café und Spielhalle.

Eine Spielhalle, findet die Frau im Publikum, passt so gut ins Weindorf Merdingen wie die Reblaus, und überhaupt scheint ihr das Projekt des ehemaligen Rad-Profis nicht geheuer, so wie vielen im Dorf. Fast jeder dritte Wahlberechtigte hat die Petition gegen ein Bike-Zentrum mit Spielhalle unterschrieben.

Ullrich hält den Kopf schief und blättert in seinen Unterlagen. Vor ihm steht das Pinarello-Fahrrad, mit dem er 1997 die Tour de France gewann; rechts daneben das Bianchi-Rad, mit dem er im Zeitfahren Lance Armstrong schlug. In der Mitte thront ein riesiger, goldglänzender Pokal.

An diesem Abend wird nicht bloß über ein Gebäude in Merdingen verhandelt. Es geht um den Umgang mit Jan Ullrich, der für seine Leistungen vergöttert wurde und in Millionen Deutschen die Liebe zum Radsport entfachte. Als das Doping-System ans Licht kam und Ullrichs Karriere beendete, fühlten sich die Fans verraten.

Auch für Ullrich war das Ende nicht leicht. Er wollte es noch einmal allen zeigen und die Tour gewinnen, doch er durfte nicht. Nach Karriereende kämpfte er mit Suchtproblemen, umgab sich mit falschen Freunden und stürzte vor drei Jahren richtig ab.

Neben Ullrich sitzen Mike Baldinger und Dirk Baldinger, seine Geschäftspartner. Der eine war Motorrad-Profi, tritt als Wortführer auf und führte bis vor kurzem ein Bauunternehmen. Der andere war Radrennfahrer, leitet ein Frauen-Radteam und bleibt den Abend über stumm.

Mike Baldinger wirkt genervt. Schon vor der Einwohnerversammlung hatte er angekündigt, auf die Spielautomaten zu ver-



WAS IST DA LOS, ULLE?

GO #16.2021

Texaspass: Die Serpentina des Kaiserstuhls erinnern an ein geschwungenes Lasso, daher der Name. Die Strecke gehört zu Ullrichs liebsten Anstiegen.

Vulkan, Lehm und Löss: Die Böden des Kaiserstuhls lassen hervorragende Weine entstehen. Das weiß auch Jan Ullrich zu schätzen.

zichten. Doch die Frau von der Bürgerinitiative lässt nicht locker:

Brauche Merdingen überhaupt ein Bike-Zentrum? Werden im Museum auch Doping und Drogenprobleme beleuchtet? Können es in den Zimmern zu zwielichtigen Aktivitäten kommen?

Die Angst, dass Jan Ullrich ein schlechtes Licht auf das Dorf werfen könnte, wabert durch die Halle.

Nach der Trennung von seiner Frau soll Jan Ullrich vor drei Jahren auf Til Schweiger losgegangen sein und später im Drogenrausch eine Prostituierte gewürgt haben. Videos tauchten auf, in denen er drei Zigaretten gleichzeitig raucht und mit nacktem Oberkörper Kickbox-Tritte macht. Als Reporter ihn in der Entzugsklinik besuchten, zogen sich tiefe Furchen über die Stirn.

Es gibt viele tragische Helden im Profisport: Ullrichs Konkurrent Marco Pantani litt nach der Karriere unter Depressionen und starb 2004 in einem Hotelzimmer an einer Überdosis Kokain. Der Fußballer Gerd Müller, der gerade starb, verfiel nach Karriereende dem Alkohol. Diego Maradona starb im November 2020 in einem Kellerloch und so wie es aussieht, riefen seine Kumpans nicht einmal den Notarzt.

Jeder Mensch hat eine zweite Chance verdient. Bekommt Jan Ullrich sie in Merdingen?

Mike Baldinger, Ullrichs Geschäftspartner, antwortet der Frau von der Bürgerinitiative: „Wir werden dort

keinen Puff aufmachen.“ Der Abend steht auf der Kippe. Dann meldet sich Jan Ullrich zu Wort. Die Haut ist gebräunt. Er sieht kräftig, gesund und gut trainiert aus. „1994 habe ich mich in dieser Halle entschieden, Merdingen zu werden.“

Die Menschen hängen an seinen Lippen. Wenn Ullrich spricht, zieht er die Vokale lang, die Wörter verwaschen an ihren Enden, und ich muss an seine Heimat Mecklenburg denken, an die Korn- und Rapsfelder seines Geburtsorts Biestow, einem Dorf, das zwar zu Rostock gehört, aber nichts von einer Stadt hat.

Den südbadischen Dialekt hat er nie angenommen, anders als Sven Hannawald, ein Ossi, der nach Kirchzarten zog und bald sprach wie ein Schwarzwälder, und vielleicht spricht das für Ullrichs Glaubwürdigkeit. Verstehen kann er sich jedenfalls nicht.

„Die Vision des Bike-Zentrums ist vor einem Jahr auf dem Rad entstanden. Ich hatte eine schwere Phase hinter mir und war glücklich, dass meine Freunde mich wieder aufgenommen haben. In Merdingen ist meine Energie zurückgekommen. Ich konnte wieder atmen.“

Ullrich macht eine Pause. Dann sagt er: „Hier ist die schönste Radgegend Deutschlands.“

Merdingen applaudiert. Journalisten laufen zur Bühne. Mike Baldinger stellt sich vor Ullrich und sagt: „Das ist jetzt kein Pressetermin.“ Ein Fan möchte ein Selfie mit Ullrich machen, wieder blockt Baldinger ab. „Na

Der Sport hat viele tragische Helden hervorgebracht: Marco Pantani, Gerd Müller, Diego Maradona.

komm eben“, sagt Ullrich und lotst den Fan hinter die Bühne.

Als er wieder auftaucht, spreche ich Ullrich an. Ich habe ihm vor ein paar Tagen einen Brief geschrieben. Darin steht, wie ich als Siebenjähriger im Urlaub auf meinem Puky-Rad die Hügel des Pfälzer Waldes hochgestrampelt bin. Es war der Sommer, in dem keiner so kraftvoll und so elegant die Berge hochfuhr wie Ullrich. Ich bin zwar kein Rennfahrer geworden, aber meine Liebe zum Radfahren hat viel mit Jan Ullrich zu tun.

Einmal bin ich ihm auf dem Rad begegnet, irgendwo zwischen Gottenheim und Merdingen muss das gewesen sein, vergangenes Jahr. Ich war so perplex, dass ich gar nicht auf die Idee gekommen bin, umzudrehen und ein Stück mitzufahren. Im Brief habe ich Ullrich geschrieben: Ich würde Dich gerne kennenlernen.

Jan Ullrich grinst. Er hat den Brief gelesen, sagt er, gestern noch. Ich freue mich. Mike Baldinger sagt, dass sie sich melden werden.

Ich male mir die Geschichte aus, die ich erzählen könnte: Wie das kleine Merdingen dem abgestürzten Star hilft, wieder auf die Beine zu kommen. Wie der verlorene Sohn heimkehrt. Es wäre eine Geschichte von Vergebung, Solidarität und Freundschaft.

Doch dann kommt nichts. Wochenlang.

Keine Nachricht von Mike Baldinger, keine Nachricht von Jan Ullrich, keine Nachricht von seinem Management. Auch seine Freunde, die ich per Brief, Facebook und Telefon kontaktiere, melden sich nicht.

Kurz bevor ich nach Merdingen fahren will, kommt doch eine Nachricht. „Bis Ende des Jahres wird hier nichts machbar sein“, schreibt Mike Baldinger. Warum? Keine Antwort.

Ich entscheide, trotzdem nach Merdingen zu fahren. Wenn ich Jan Ullrich treffen kann, dann dort, vielleicht sogar auf dem Rad. Ich hoffe, dass ich ihn überzeugen kann, mir seine Merdinger Geschichte zu erzählen.

Merdingen liegt an der Kante des Tunibergs, einem Hügel bei Freiburg, auf dem seit über tausend Jahren Wein angebaut wird. Der Frühling kommt hier einen Monat früher als im Norden von Deutschland, wo Ullrich geboren ist. Es gibt kunstvolle Fachwerkhäuser und eine Barockkirche. 1989 gewann die Gemeinde den Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“. Abends klappert manchmal der Storch.

Merdingen ist für Jan Ullrich ein besonderer Ort. Er lernte hier seine erste feste Freundin, Gaby Weis, kennen. Den silbernen Ohrring, lange Zeit sein Markenzeichen, hat sie ihm geschenkt. Als er die Tour gewann, benannten sie einen Rotweinjahrgang nach ihm, den Toursieger 97. Die Flaschen verkauften sich bestens.

Im Dorfkern, gleich gegenüber des Weinguts Kalkbödele, steht der Gasthof von Erich Keller. Blumenkästen, matte Fenster, kratziger Putz. Auf der Terrasse hängt ein Schild: Jan-Ullrich-Platz. An der Theke kann man hauseigene Dosenwurst, Schnupftabak und Fernet-Branca kaufen. Autogramm-Karten von Rennradfahrern hängen an der Holzwand. Erich Keller, 69 Jahre, steht in der Küche und brät Rumpsteaks groß wie Radkappen. Für eine Woche nehme ich ein Zimmer.

Später am Abend, die Küche ist geschlossen, sitzt Erich Keller vor dem großen, grünen Kachelofen und trinkt Apfelschorle. Er flucht über Bürokratie und dass er keine Service-Kräfte mehr hat, weil die während des Lockdowns abgehauen sind. Als ich ihm erzähle, dass ich regelmäßig Rennrad fahre und eine Geschichte über Jan Ullrich schreibe, wird er neugierig.

„Soll es auch ums Bike-Zentrum gehen?“, fragt Keller.

Passt das Bike-Zentrum ins Winzerdorf?

Bürgermeister Martin Rupp hat Bedenken, dass das Projekt für die Gemeinde zu groß ist.



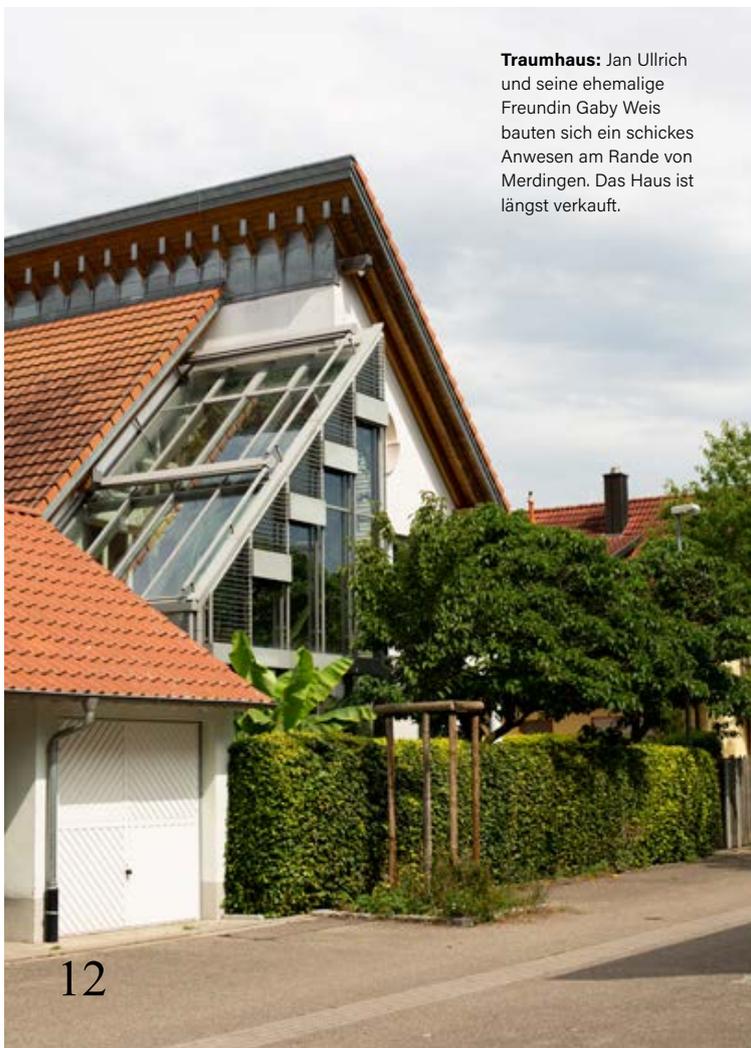
Sind das die Radtouristen? Ullrich und seine Geschäftspartner wollen mit dem Bike-Zentrum Urlauber nach Merdingen locken.





Steht zu Jan Ullrich: Der Gastwirt Erich Keller lässt nichts auf den einzigen deutschen Tour-de-France-Sieger kommen.

Traumhaus: Jan Ullrich und seine ehemalige Freundin Gaby Weis bauten sich ein schickes Anwesen am Rande von Merdingen. Das Haus ist längst verkauft.



„Ja, klar.“

„Das muss ich erst mit Jan absprechen.“

„Dann reden wir bloß über früher.“

„Okay. Aber nicht vor 10 Uhr.“

Es wird 13.30 Uhr am nächsten Tag. Erich Keller muss noch einkaufen. Als er aus dem Großhandel zurückkommt, schiebt er einen Rollwagen mit Sahne, Pfifferlingen und Nudeln in den Kühlraum. Dann treffen wir uns im Flur zwischen Gastraum und Treppenhaus. Hier erzählen Fotos die Karriere des Wunderkinde: Jan Ullrich mit schmerzverzerrtem Gesicht auf dem Rennrad in den Pyrenäen, Jan Ullrich im gelben Trikot auf dem Siegerpodest, Jan Ullrich zusammen mit Keller im Gasthof.

Auf einem Bild sitzen Ullrich, seine damalige Freundin und Erich Keller auf einem roten Cabrio. Im Hintergrund hat sich eine Menschentraube gesammelt. Es ist der Empfang für den Toursieger in Merdingen. „Jan hat mich damals nur gefragt: Muss ich das jetzt wirklich machen? Der hätte sich am liebsten verdünisiert“, sagt Keller.

Ullrich und die Öffentlichkeit, das war schon immer eine unglückliche Beziehung. Als der 23-Jährige die Pyrenäen erstürmte, titelte die französische Sportzeitung „L'Equipe“ „Voilà le patron“, („Sieh an, der Chef“). Experten gingen davon aus, dass der Deutsche fünf- oder sechsmal die Tour gewinnen werde. Für Ullrich waren diese Erwartungen viel zu groß, sie machten ihm Angst. Jan Ullrich wollte nie angebetet werden – aber er konnte sich nicht dagegen wehren. „Ich wollte kein Held sein“, schrieb Ullrich in seiner Autobiographie.

Schon 1996, ein Jahr vor dem Tour-Sieg, gründete Keller den Jan-Ullrich-Fanclub. Mit zwei Bussen fuhren sie zu den Etappen. Keller organisierte einen Speisewagen, ein Stromaggregat, zwei Flutlichtstrahler und eine Zapfanlage. „Eine ehemalige holländische Rennfahrerin ist den Bus gefahren. Die kannte sich in den Bergen aus und wusste, wo wir stehen konnten“, sagt Keller. Der Fanclub feierte am Streckenrand mit Tuba und Akkordeon. Sie schliefen in Zelten.

Bei der Schlussetappe in Paris auf den Champs-Élysées hatte der Fanclub seinen festen Platz, und Ullrich kam zum Schluss immer vorbei. „Der hat uns dann mit Champagner vollgespritzt. Das war ein Riesenerlebnis“, sagt Keller.

Keller unterstützte Ullrich schon bevor er ein großer Rennfahrer wurde. Der Wirt ließ ihn bei sich im Haus wohnen, servierte Frühstück, alles gratis. Vor den großen Rennen trainierten die beiden, der Wirt auf dem Motorrad, der Rennfahrer in seinem Windschatten. Keller hatte ein Schutzblech ans Hinterrad gebaut, damit Ullrich nicht stürzte, wenn sich die Räder berührten, und gemeinsam jagten sie mit bis zu 80 Sachen durch die Rheinebene.

Vor dem Windschattentraining wuchtete Ullrich die Schwarzwaldberge hoch: Belchen, Feldberg, Kandel, Schauinsland, insgesamt bis zu 250 Kilometer am Tag. „Jan war kein Mensch. Er war ein Tier“, sagt Keller.

Der Wirt könnte stundenlang erzählen, zum Beispiel von Ullrichs Trainer aus der DDR, der ihm sagte, dass sie in den 80er Jahren in Unterdruckkammern trainierten, um die Effekte eines Höhentrainingslagers zu erreichen.

Als ich Keller auf Doping anspreche, wird er schmallippig. „Das ist nicht schön“, sagt er. „Aber das hilft auch nur, wenn du richtig hart trainierst.“ Alle guten Rennfahrer hätten damals gedopt. Es ist das Argument, mit dem sich fast alle Fahrer damals ihren Betrug schönredeten.

Dass Ullrich lange Zeit nicht zugab, mit verbotenen Substanzen gedopt zu haben, legt Keller ihm als Gentleman-Geste aus. „Er wollte nicht sagen, wo er es herhat, um andere zu schützen.“

Die meisten Deutschen nahmen Ullrich das nicht ab. Er war ein Lügner, der nicht zu seinen Fehlern stand. Der Radprofi Tyler Hamilton, der das Doping-System von Lance Armstrong ans Licht brachte, sagte dazu: „Wer nicht auspackt, wird innerlich zerfressen.“ Doping mag ein Grund sein, warum viele Reaktionen auf Ullrichs Bike-Center so heftig sind, insbesondere im Internet: „Heuchler ... Scheißkerl, no mercy“ (keine Gnade), kommentierte ein Leser, als die „Badische Zeitung“ über die Pläne berichtete. Aber in Merdingen spielt das Doping-Thema keine große Rolle.

Viel mehr ärgern sich die Menschen über die Art und Weise, wie Ullrich und die Baldingers das Bike-Zentrum durchboxen wollten. Von Anfang an sei Druck gemacht worden, sagt Oswald Prucker, der für die SPD im Gemeinderat sitzt. Die langen schwarzen Haare hat der 55-Jährige zu einem Pferdeschwanz gebunden. Er lebt seit 21 Jahren in Merdingen und nennt sich Dorfmensch.

Ende des vergangenen Jahres kamen die Investoren mit ihrer Idee auf die Gemeindeverwaltung zu. Dann wurden die Pläne in einer nichtöffentlichen Sitzung des Gemeinderats besprochen, wo sich eine knappe Mehrheit für das Bike-Zentrum mit Spielhalle abzeichnete. Doch es gab Probleme: Merdingen ist Eigenentwickler-Gemeinde, darf also eigentlich bloß Fläche versiegeln, wenn Firmen aus dem Dorf wachsen wollen. Außerdem müsste der Bebauungsplan geändert werden, damit ein Radladen zulässig ist.

Den Investoren ging es nicht schnell genug. Im März machten sie mit Hilfe der CDU zusätzlich Druck: Als der Gemeinderat einen Bebauungsplan beschließen wollte, forderte die CDU-Fraktion plötzlich, binnen kurzem das Grundstück an Ullrich & Co. zu verkaufen und die Klausel, die bisher Spielhallen verbot, zu streichen.

Im Dorf kannte das Projekt zu diesem Zeitpunkt kaum einer. Viele Ratsmitglieder fühlten sich überrumpelt, auch Bürgermeister Martin Rupp und SPD-Gemeinderat Oswald Prucker waren überrascht. „Der Antrag war in Juristendeutsch geschrieben und kam mit Sicherheit vom Anwalt der Investoren“, sagt Prucker. Er warf der CDU Erpressung und Befangenheit vor, was die als unverschämt bezeichnete.

„Ich habe kein Problem mit einer Spielhalle. Da wird wenigstens kontrolliert, ob die Leute 18 Jahre alt sind“, sagt Jürgen Escher. Der CDU-Mann empfängt im Büro seiner Firma für Etikettiermaschinen. Auf dem Schreibtisch steht eine Kalebasse mit Mate-Tee, an der Wand hängen Fotos von jenem Teil der Familie, der nach Argentinien und Paraguay ausgewandert ist.

Im Internet könne jeder Glücksspiel betreiben. Dass der Sportplatz gleich neben der Spielhalle liegt, sei kein Problem, man könne die Öffnungszeiten anpassen.

Das Bike-Zentrum, so sieht es Escher, würde Touristen anziehen. Der Nachbarort Ihringen kommt auf 100 000 Übernachtungen im Jahr – Merdingen gerade mal auf 10 000. Da gebe es Potenzial. „Außerdem haben wir eine lange Radsporttradition“, sagt Escher. Durch die Spielautomaten nehme die Gemeinde Vergnügungssteuer ein. Überhaupt: „Jan Ullrich war jahrelang der größte Steuerzahler in Merdingen. Er hat eine zweite Chance verdient“, sagt Escher.



Warum der Zeitdruck? Ratsmitglied Oswald Prucker hat nie verstanden, warum es die Investoren mit dem Bike-Zentrum so eilig haben.

Aber warum der Zeitdruck? Ich frage mich durch im Dorf und erfahre, dass der Streaming-Dienst Netflix das Leben von Jan Ullrich verfilmen möchte. Ein Happy End mit Ulle im Bike-Zentrum würde da gut passen.

Nur gibt es ein Problem: Ohne die Mieteinnahmen der Spielhalle wackelt die Finanzierung. Die Baldingers, so viel sickert in den Gesprächen auch durch, gelten im Dorf nicht unbedingt als die seriösesten Geschäftsleute.

Mike und Dirk Baldinger sind nicht miteinander verwandt. Beide sind schwer gestürzt. Dirk Baldinger brach sich bei der Tour 1995 das Becken, Mike Baldinger stürzte 2000 mit dem Motorrad und musste fünfmal operiert werden. Sie kamen nicht mehr an ihr Leistungsniveau heran.

Offiziell wohnt Ullrich bei Mike Baldinger außerhalb des Dorfes am Ende eines Feldwegs. Das Grundstück ist umzäunt, eine meterhohe Hecke und ein großes Tor versperren den Blick aufs Haus. Eine Antenne und riesige Straßenlaternen ragen darüber hinweg. Mike Baldinger hat Anfang des Jahres das Tiefbauunternehmen der Familie verkauft. Es hatte einmal 50 Mitarbeiter.

Nach einigen Tagen in Merdingen verliere ich die Hoffnung, Ullrich persönlich zu treffen. Ich drehe mit dem Rennrad Runden ums Dorf, radle über den Kaiserstuhl und fahre durchs Elsass. Von Ullrich keine Spur.

Dann bietet sich eine Chance, mit den Baldingers zu sprechen. Ich höre von einer nichtöffentlichen Sitzung des Gemeinderates, in der die Investoren neue Details des Bike-Zen-



Wünscht Jan Ullrich, dass er wieder der Alte wird: Dieter Schopp, bei dem Ullrich früher ein und aus ging.

trums vorstellen. Vielleicht können sie die Finanzierungslücke durch einen Zuschuss schließen. Auf dem Schulhof vor der Turnhalle, Jan-Ullrich-Straße 2, warte ich, um mit ihnen zu reden. Um kurz vor 21 Uhr kommt Dirk Baldinger die Stufen der Halle herunter, er blickt sich um zu einem Mann, dessen Maske das Gesicht verdeckt. Es ist Jan Ullrich. Mike Baldinger folgt den beiden. Es sieht aus, als eskortierten sie einen Gefangenen zum SUV.

„Herr Baldinger, lassen Sie uns doch kurz reden.“

„Das geht nicht.“

„Warum wollen Sie denn nicht mit mir reden?“

„Ich habe es Ihnen doch schon gesagt: Es geht nicht. Und jetzt lassen Sie uns endlich in Ruhe!“

Jan Ullrich sitzt auf dem Beifahrersitz und starrt durch die Windschutzscheibe. Baldinger steigt ein, knallt die Tür zu, und das Auto quetscht sich durch den schmalen Eingang des Schulhofes.

Ist Jan Ullrich wieder an die falschen Freunde geraten? Später entdecke ich eine neue E-Mail im Postfach. Stephan Brause von der Agentur BrinkertLück, die die SPD im Bundestagswahlkampf, den Deutschen Fußball-Bund und nun auch Ullrich berät, hat auf meine Anfrage geantwortet.

„Jan selbst konzentriert sich aktuell weiterhin auf seine vollständige Genesung und seine Familie. Der Auftritt bei der Gemeindeversammlung in Merdingen war für den Moment eine Ausnahme. Öffentliche Auftritte und Medienarbeit macht er im Moment nicht. Gleiches gilt für seine Freunde, die ihm in den vergangenen Jahren geholfen haben.“

Ein paar Tage später besuche ich Dieter Schopp, einen alten Freund von Jan Ullrich. Nach der Einwohnerversammlung hat Jan Ullrich ihn zum 18. Geburtstag seiner Tochter Sarah Maria eingeladen, doch Schopp ist nicht hingegangen. Das Knie und die Lunge machen nicht mehr richtig mit. Schopp ist schon 80 Jahre.

Schopp hat ein Trikot von Ullrich aufgehängt. Darauf steht: „Vielen Dank für die gute Betreuung.“ In den 90ern ging Ullrich bei den Schopps ein und aus. Als er 2002 nach einer Partynacht in Freiburg am Steuer seines Porsche ein paar Fahrräder demolierete und anschließend Fahrerflucht beging, versteckte sich Ullrich am nächsten Tag vor den Reportern bei Schopp. „Jan saß hier am Wohnzimmertisch und hat mich gefragt, was er tun soll“, sagt Schopp. Der 80-Jährige zuckt mit den Schultern und sagt: „Jugendsünden.“

Jan Ullrich verließ Merdingen 2003, weil ihm der Lärm um seine Person zu laut wurde. Lästige Reporter, falsche Freunde – in der Schweiz hoffte er auf Ruhe. Nun kommt er nach Merdingen zurück, und wieder ist ein Reporter, bin ich hinter ihm her.

Ich will Ullrich nichts Böses, aber er ist misstrauisch. Er denkt, dass Medien lieber schlechte Nachrichten verkaufen als gute und dass er sein Image als abgestürzter Superproll nie wieder los wird. „Das ist krank“, sagte Ullrich dem Radsportmagazin „Rouleur“ im Jahr 2016. Wenn er an einer Benefiz-Radtour teilnehme, komme ein Fotograf. Aber wenn er einen Autounfall baue, ständen sechs Fernsehteams vor seiner Tür.

Zum Schicksal eines sportlichen Superhelden gehört, dass er danach kaum etwas machen kann, was an seine Erfolge herankommt. Keiner will sehen, wie ehemalige Athleten an Wettkämpfen teilnehmen, wenn sie nur noch ein Schatten ihrer selbst sind. Aber was soll einer machen, der in seinem Leben immer bloß Rad gefahren ist? Rad fahren, natürlich.

Das Bike-Zentrum könnte Jan Ullrich retten.



Herzlichen Dank für die gute Betreuung: Diesen Satz schrieb Olympiasieger Ullrich auf das Trikot für Dieter Schopp.

Making of:



Als Anastasia Shvachko von der Idee hörte, eine Geschichte über Jan Ullrich zu recherchieren, war sie alles andere als begeistert. Zu Fahrrädern hat die Sibirin ein kompliziertes Verhältnis, denn ihr Freund liebt sie etwas zu sehr. Manchmal so sehr, dass sie sich fragt, ob er nicht lieber mit einem Fahrrad zusammen sein würde. Doch die Geschichte vom gefallenen Helden, der sich mühsam in sein Leben zurückkämpft, faszinierte sie. Die Herausforderung: ein Sujet zu fotografieren, das selbst nicht auftaucht. Als Ullrich doch überraschend auftrat, drückte sie nicht ab, denn Paparazzo-Fotos sind nicht ihr Stil. Jannik Jürgens liebt Fahrräder seit seiner Kindheit und war als Model unterwegs. Er hofft, dass Jan Ullrich diesen Text liest und es zu einem Treffen kommt.

post@jannik-juergens.de
shvachko.anastasia@gmail.com

